

Jakob Augstein Im Zweifel links

Adieu, Europa



Die Zeit für Appelle ist vorüber. Wenn es die Europäische Union nicht gäbe, man würde sie heute nicht mehr erfinden wollen. Die Chance auf Besserung ist vertan.

Im Rückblick wird die Eurokrise zum negativen Geschichtszeichen: zum Beweis für die Schwäche der Politik und die zukunftszerstörende Kraft des Egoismus. Von wegen Fortschreiten zum Besseren! Europa ist am Ende.

Im Jahr 2012 hatten Peter Bofinger, Jürgen Habermas und Julian Nida-Rümelin eine „Selbstermächtigung der Politik“ gefordert. Eine Hinwendung zur demokratischen Realität im Unterschied zum gespenstischen Paralleluniversum der Hedgefonds. Stattdessen erlebten wir Ohnmacht und Furcht. Angela Merkels Macht reichte gerade aus, um mit unserem Geld die Banken zu retten. Aber ihr Mut reichte nicht, um den unumkehrbaren Schritt zur politischen Union zu tun. Wir haben aus der Krise nur gelernt, wer systemrelevant ist und wer nicht. Dieses Wissen hat uns seitdem nicht mehr verlassen. Weiß Sigmar Gabriel, was er redet, wenn er der AfD Feigheit vorwirft, weil sie sich nicht mit den Mächtigen anlegt?

Als Liebhaber Europas war man damals fassungslos, dass in der Krise eine Chance zur Stärkung Europas nicht genutzt wurde. Heute weiß man: Es ging gar nicht um die Stärkung Europas – es ging um seine Rettung. Die Chance verstrich.

Die „immer engere Union der Völker Europas“, wer will sie jetzt noch?

Wir sind von Völkern umgeben, mit denen möchte man auf absehbare Zeit in gar keiner Union mehr sein. Frankreich ist gegenwärtig ein Polizeistaat. Seit Monaten herrscht Ausnahmezustand. Nun brennt da die Straße. Bei den nächsten Wahlen könnte eine Rechtsextreme Präsidentin werden. In Polen sind katholische Fundamentalisten an der Macht. Die EU-Kommission hat ein Verfahren zum „Schutz der Rechtsstaatlichkeit“ eingeleitet. Aber die Polen müssen keine Sorge haben: Viktor Orbán, der in Ungarn auf den Trümmern des Liberalismus tanzt, hat schon angekündigt, jede ernsthafte Sanktion zu blockieren.

Es besteht zum Hochmut kein Anlass: Auch die Deutschen können sich ihrer selbst nicht mehr sicher sein. Alexander Gauland, Vizechef einer Partei, die in den Umfragen bei 15 Prozent liegt, redet über den „ungebremsten Zustrom raum- und kulturfremder Menschen“. Die Deutschen sehen, wozu sie schon wieder in der Lage sind, und erschrecken viel zu wenig.

Das wahre Europa ist an den Europäern zugrunde gegangen. Das Brüsseler Europa, das Europa der Institutionen, das lebt weiter. Aber es ist hohl geworden. Und die Frage nach der Schuld ist müßig. Aber wenn man sie stellt, ist die Antwort eindeutig: Der Größte trägt die größte Verantwortung. Damit sind die Deutschen gemeint. Das Vermächtnis Angela Merkels könnte ungeheuer sein: Hat sie Europa auf dem Gewissen?

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein, Jan Fleischhauer und Markus Feldenkirchen im Wechsel.



Daneben

So gesehen Der Tortenwurf auf Sahara Wagenknecht hat sein Ziel verfehlt.

Lebensmittel sollten nicht als Waffen in politischen Auseinandersetzungen missbraucht werden. Der Wurf einer Torte ins Gesicht ist (außerhalb von Slapstick-Komödien) eine inakzeptable Grenzüberschreitung. Das Opfer des Angriffs wird der Lächerlichkeit preisgegeben und damit diskreditiert. Das ist zwar gerade die Absicht des Tortenattentäters, aber wie sich auch am jüngsten Anwurf gegen die Linke-Politikerin Sahara Wagenknecht zeigt, verfehlt die Torte regelmäßig dieses Ziel – gerade wenn sie trifft.

Die „antifaschistische Initiative ‚Torten für Menschenfeinde‘“ wollte Wagenknecht auf brachiale Weise für Äußerungen über Kapazitätsgrenzen für Flüchtlinge kritisieren. Über Wagenknechts Versuch, auf den letzten Metern vor den Landtagswahlen noch einige Gegner der Aufnahme von Flüchtlingen zur Stimmabgabe für die Linke zu bewegen, wäre auf dem Parteitag in Magdeburg gut zu streiten gewesen. Nach der Torte jedoch erfuhr Wagenknecht uneingeschränkte Solidarität: Parteichef Riexinger sagte, man billige „Gewalt hier in keiner Form“, Wagenknechts Kollege Bartsch sprach von einem „Angriff auf uns alle“.

Für Wagenknecht wendete sich eine schwierige Situation so in eine zwar schmierige, aber politisch durchaus nicht unangenehme: Ihre Kritiker blieben stumm, Wagenknecht bekam Standing Ovationen. Danach sagte sie: „Ich hätte tausendmal lieber sachliche Kritik gehört und darüber diskutiert.“ Die ist ihr erspart geblieben.

Stefan Kuzmany

Kittihawk

